

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBLICK



- ▶ Sei stille dem Herrn
- ▶ Allein die Heilige Schrift
- ▶ Nahostkonflikt – eine globale Bedrohung
- ▶ Ein Vielgeliebter bei Gott
- ▶ Der Weg zu Gott und mit Gott

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Allein die Heilige Schrift 4

Pfarrer Reinhard Möller

Das jetzt anstehende Reformationsjubiläum erinnert uns daran, dass die Reformatoren nur eine Richtlinie kannten, die Glauben und Leben bestimmt: Gottes irrtumsloses Wort, niedergelegt in der Heiligen Schrift, die den Menschen seit Jahrtausenden begleitet und in alle Ewigkeit Bestand haben wird. Dieses Wort verliert heute stetig an Bedeutung, so dass viele Menschen nicht mehr wissen, was die wesentlichen Grundlagen unseres Glaubens sind. Wenn aber Gottes Wort den Menschen nicht mehr vor Augen steht, kann es auch nicht als Richtschnur für ihr persönliches Leben dienen.

Der Nahostkonflikt – eine globale Bedrohung? .. 6

Israel-Korrespondent Rainer Schmidt

Die Ereignisse im Nahen Osten werden als globale Bedrohung angesehen. Alte Strukturen und Ordnungen sind zusammengebrochen, eine neue Machtordnung ist im Entstehen. Dies, sowie eine politische Führungskrise in der westlichen Welt, sind die Ursachen der unkontrollierten Immigrationswelle nach Europa. Obwohl der Westen vom gleichen Feind wie Israel bedroht ist, fordert man vom Jüdischen Staat Zugeständnisse für eine vermeintliche politische Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes und hofft damit, die eigene Sicherheit zu verbessern.

Ein Vielgeliebter bei Gott 8

Prediger Johannes Pflaum

Diese Bezeichnung hat sich Daniel nicht selbst gegeben. Es war der ewige Gott selbst, der ihn so nannte. Warum? War dieser Name Daniels Verdienst? Das Neue Testament macht deutlich, dass auch wir Geliebte sind, um Christi Willen – aus Gnade (Eph 1,1-14)! Daniel ging es nicht um sich selbst, sondern um die Ehre Gottes. Das macht sein Vorbild so kostbar. So demonstrierte er, was Selbstverleugnung bedeutet, indem er sich in die Schuld des Volkes und das Gericht Gottes hineingenommen sah.

Der Weg zu Gott und mit Gott 10

Peter Wassermann

Hier geht es um die *neue Kreatur* des Menschen, der Christus gefunden hat. Er ist nun – komplett „neu“ geschaffen – Teil des geistlichen Lebens Jesu. Konkret geht es um die Frage, ob wir Jesus nun anhängen – oder ob die Sünde weiterhin Macht über uns hat. Da muss uns klar sein, dass es nicht die eigene Kraft ist, die uns von Sünde frei macht, sondern Gottes Gerechtigkeit, die uns durch Jesus geschenkt ist. Nur in IHM ist die Kraft, die Sünde zu überwinden, nur in IHM haben wir das Evangelium und nur in IHM finden wir den (einzigen) Weg zu Gott.

Berichte und Kommentare 12

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.,

1. Vorsitzender: Ortwin Blum, Hauffstraße 4,
75391 Gechingen

2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Straße 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;

Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;

Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19,
76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael,

Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;

Dr. Lothar Gassmann,

Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;

Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen

richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick**

und Ausblick, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A,
76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189,

E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-

Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);

Für Überweisungen:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes

Baden-Baden vom 28.6.2013 als gemeinnützig

anerkannt. Spendenbescheinigungen werden

jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Titelseite: Eduard-Foto

Foto Rückseite: www.erdvogel.de/nep9909

Sei stille dem Herrn ...

... und warte auf ihn. (Ps 37,7) Das ist leichter gesagt als getan, wenn wir mitten im Lärm der Welt stehen, wenn wir überfordert sind, wenn wir Anfang und Ende nicht mehr sehen und wenn wir nicht daran denken, dass es nicht die Probleme der Welt sind, die wir fürchten müssen, sondern den Dreieinigen Gott.

Nicht ohne Grund sagt die Bibel, dass die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist (Ps 110,10) – und wir alle wissen, dass es hier nicht um die sklavische Furcht vor einem Despoten geht, sondern um die Ehrfurcht des aus Gnaden erlösten Gotteskindes. Wenn wir den Herrn aller Herren fürchten, haben wir IHN als Verbündeten und der Lärm, die Nöte und Zwänge dieser Welt in ihrer letzten Zeit verlieren ihre Schrecken. Dennoch fällt es insbesondere sehr aktiven Menschen nicht leicht, dem lauten Umtrieb der Welt zu entfliehen und die Stille zu suchen.

Dann sollten wir auf Asaph hören, dem wir den herrlichen Psalm 73 verdanken: er war verzweifelt – bis er auf das Ende der Menschen schaute, die er beneidet hatte (Ps 73,17). Wir gehen noch einen Schritt weiter und beten mit Zinzendorf (EK 274,3): **„Richte unsern Sinn auf das Ende hin.“** Das kann das Ende unseres irdischen Lebens sein und der Eintritt in die Stille der himmlischen Welt, das kann aber auch das Ende unseres Zeitalters sein (eng verknüpft mit dem Ende der großen Trübsal und der Wiederkunft unseres Herrn) – und das kann das Ende dieser Welt sein und das Kommen des neuen Jerusalem. Ganz gleich, was für ein Ende wir betrachten: wir können uns freuen und unsere Zuversicht auf Gott, den Herrn, setzen (Ps 73,28) und dankbar sein, dass die uns zugesprochenen Verheißungen alle Umbrüche überdauern werden, denn der Herr Jesus sagt selbst: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mt 24,35)

Stille sein, heißt auch warten können, geduldig warten auf den Ratschluss unseres Gottes. Warten wie Habakuk, der in Erwartung des feindlichen Heeres völlig ruhig blieb: „Hier stehe ich auf meiner Warte ... und sehe zu, was ER mir sagen und antworten werde, auf das, was ich ihm vorgehalten habe.“ (Hab 2,1) Wir brauchen – wie Habakuk – einen langen Atem, um auf die Antwort Gottes zu warten. Und wir brauchen die Stille. Deshalb hat sich auch der Herr Jesus immer wieder in die Einsamkeit zurückgezogen, um zu beten.

Warten in der Stille ist das Gegenmodell zum Zeitgeist, das Gegenmodell auch zum Mainstream, der alles mit sich ziehen will. Überhaupt ist es das „Amt“ des Christen, Gegenmodell zu sein: auf Gott zu warten, wenn uns Menschen bedrängen, zu hoffen, wo andere verzagen, unsere Meinung zu sagen, auch wenn man sie nicht hören will, die Schmach Christi zu tragen, auch wenn andere sie verspotten. Ein Gegenmodell zu sein, bedeutet immer Gegnerschaft, Anfeindung, Kampf, Ausgrenzung, Hohn und Spott. Das kann der Mensch nur ertragen, wenn er den „alten Menschen“ in sich zum Schweigen bringt, den alten Menschen, der uns mit seiner Ehrsucht und Eigenliebe vom schmalen auf den breiten Weg und damit in den geistlichen Tod treiben möchte. Ziehen wir stattdessen den neuen Menschen an (Eph 2,14), der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit – und der uns zur Ruhe bringt, die Otto Riethmüller erbittet:

**Zeig uns dein königliches Walten.
Bring Angst und Sorge selbst zur Ruh.
Du wirst allein ganz Recht behalten:
Herr, mach uns still und rede Du.**

Manfred Michael

Allein die Schrift - SOLA SCRIPTURA

Reinhard Möller

Vorbemerkungen der Redaktion

Der deutsche Protestantismus gleicht einer einstmals starken Bastion, die heute im Zerfall begriffen ist. Die evangelische Kirche ist längst dabei, den Ast abzusägen, auf dem sie sitzt. Dieser Ast ist das ewige Wort unseres Gottes, das seit Jahrtausenden in der Bibel, der Heiligen Schrift, niedergelegt ist. Dieses Wort wird in Frage gestellt, ob es denn in unserer Zeit noch gültig sein kann. Es wird kritisch vermessen und nach individuellem Gutdünken so ausgelegt, dass es bei dem modernen Menschen ankommt. Daher ist der Zeitgeist der wichtigste Verbündete dieser Kirche.

*Aber auch die evangelikale Welt, die sich als berufene Kritikerin dieser Kirche betrachtet, gibt Anlass zu Sorge. Sie ist in viele Sektionen, Gruppen und Gruppierungen – aufgespalten und zersplittert und verliert dadurch ihren Einfluss als Sprachrohr und wahre Hüterin unseres Glaubens. Und natürlich wird jede Trennung bei den Evangelikalen mit der Schrift begründet – mit dem Ergebnis, dass der „normale“ Bibelleser allmählich den Überblick verliert und die Frage stellt: Was ist denn nun eigentlich das **Wesentliche unseres Glaubens**? Auf was kommt es an, wofür müssen wir kämpfen und notfalls auch Trennungen hinnehmen? Und wann können wir – trotz unterschiedlicher Sichtweisen – Seite an Seite mit Brüdern für das Evangelium kämpfen? Dazu müssen wir die biblische Lehre kennen, die heute oft als unnötige Bürde und trockene Materie zur Seite geschoben wird. Hinter der Lehre steht aber das klare und unmissverständliche Wort Gottes, das uns zeigt, wo die Verteidigungslinien verlaufen und wie unser Kampf für das Evangelium in der Endzeit aussehen muss. Denn wir sind aufgerufen, die christliche Wahrheit zu verteidigen (Apologetik).*

*Vor diesem Hintergrund wollen wir in einer Artikelserie das rechte Verständnis unserer wesentlichen Glaubensmerkmale in Erinnerung rufen, soweit uns möglich – **schriftgemäß im Sinne des Allmächtigen, der von sich sagt, dass er ist, der er war und der er sein wird: treu und unveränderlich** – der spricht und es geschieht. Der dafür sorgt, dass sein Wort ausrichtet, wozu er es gesandt hat, ohne Abstriche und Hinzufügungen. Der uns sein Wort als DIE Kraft zum Leben anbietet, uns durch Jesus Christus nach seinem Heilsplan dient und sich uns offenbart – gestern, heute, morgen. Er ist der HERR. Wir wollen uns unter das ganze, lebendige Gotteswort beugen und in ihm bergen, und Martin Luther im kindlichen Bekenntnis folgen, dass „kein Wörtlein dahinfallen wird“. Das steht in teils krassem Gegensatz zu historisch-kritisch verwissenschaftlichten Theologieansätzen bzw. allzu wohlfeilem Wohlstandsevangelium. Vor die-*

ysem Hintergrund haben wir Pfarrer Reinhard Möller, Aesch / Schweiz, um grundsätzliche Stellungnahmen gebeten, als wissenschaftlich erfahrener Theologe, biblisch begründeter Verkündiger und Seelsorger. red

Unser Heimatland stimmt sich auf das Reformationsjubiläum 2017 ein – doch zugleich erleben wir auf breiter Ebene eine Gott-Vergessenheit und Orientierungslosigkeit in der Christenheit. Wer weiß noch, was den evangelischen Glauben ausmacht? Wer weiß noch, was den biblisch-reformatorischen Protestantismus kennzeichnet? Wem ist – selbst unter Theologen und Pfarrern – heute noch bewusst, dass die Bibel im Katholizismus einen anderen Umfang und Inhalt hat als für die Reformatoren? Ökumenische Bewegungen haben die offenbarten Glaubensfundamente zerstört und eine Wohlfühl-Einheit geschaffen, die nicht Werk des Heiligen Geistes ist. Man weiß, wie man feiert und festet, doch den einen dreieinigen, lebendigen und wahrhaftigen Gott ehrt man damit nicht. Und Seine ewig-gültige, geist-gehauchte Offenbarung ist Millionen in unserem Land wohl weniger bekannt als den Zeitgenossen Martin Luthers!

Fragen wir nach den Eckpunkten oder dem Fundament unseres evangelischen Glaubens, so geben uns die „Fünf Sola“ der Reformationszeit rasch Orientierung: SOLA SCRIPTURA; SOLUS CHRISTUS; SOLA GRATIA; SOLA FIDE und SOLI DEO GLORIA. Dieser erste Beitrag skizziert das SOLA SCRIPTURA:

Allein die Heilige Schrift

Nur die Heilige Schrift sagt, was in Gottes Augen Sünde ist, was ewige Verlorenheit bedeutet, und dass Versöhnung und Heil einzig in Jesus Christus zu finden sind. ALLES das, was Christen glauben und lehren, wissen wir einzig weil, Gott es in der Heiligen Schrift offenbart hat. Diese ist Wort Gottes, ewige Wahrheit ohne jeden Fehler und Mangel, ohne Irrtümer und frei von echten Widersprüchen, inspiriert (= geist-gehaucht; 2 Tim 3,16.17) durch den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. „Was die Heilige Schrift sagt, das sagt Gott.“ Dabei hat ER einzelne Menschen durch den Geist gelenkt, dass sie Gottes Willen und Sein Wirken kundmachten. Er hat sie dazu gebraucht, Sein Wort niederzuschreiben. Deshalb konnte Seine Gemeinde von Anbeginn an in Klarheit bezeugen: „... DU hast durch den Heiligen Geist, durch den Mund unseres Vaters David ... gesagt: ...“ (Apg 4,25) Menschen haben hörend und geist-geleitet aufgeschrieben, was Gott uns mitteilen wollte – und so haben wir heute Sein Wort, die eine Heilige Schrift: 66 Bücher des Alten und des

Neuen Testaments (andere Zählung: 70 Bücher, weil der Psalter aus fünf Teilen besteht).

Umkämpftes Wort

Es ist der himmlische Vater, der uns in Seinem Wort darauf aufmerksam macht, wir sollten Seiner Offenbarung auf keinen Fall etwas hinzusetzen, noch irgendetwas davon wegstreichen. In der unsichtbaren Welt steht Sein Wort unerschütterlich fest: „Auf ewig, o HERR, steht dein Wort fest in den Himmeln.“ (Ps 119,89; Schlachter 2000) Und hier auf Erden darf sich niemand anmaßen, Worte der Heiligen Schrift zu verbiegen oder zu verdrehen, so wie es Irrlehrer und Sektierer tun. Gottes Wort ist heilig.

Martin Luther wusste um gegensätzliche Lehren in den Kirchen. Als er sich dann zum Ablasswesen äußerte, stellte er seine Erkenntnisse zur Diskussion; dabei war er sich dessen bewusst, dass andere sich auf Kirchenlehrer, Päpste und Philosophen berufen würden. Immer wieder machte er deutlich: Entscheidend sei alleine, was die Schrift lehrt und nicht, was Menschen dazu meinten. So schreibt er: „... nirgendwo hat Christus befohlen, den Ablass zu predigen“ (31.10.1517; Brief Luthers). Bindender Maßstab bleibt Gottes Wort, und Luther machte sich jeweils Gedanken, ob „die Schrift wider (ihn) stehe“ (13.2.1518) oder nicht. Ihm war wichtig, das Reden Gottes nicht zu verleugnen, sondern es klar zu bekennen, „oder man muss als einer, der nicht rechten oder genug Glauben an die Worte Gottes hat, ewig verloren sein.“ (3.6.1523)

Die Reformatoren lehnten die Apokryphen als nicht von Gott inspiriert ab, wohingegen die katholische Kirche sie im Konzil von Trient – und bis heute – als Teil der Offenbarung Gottes wertet. Einige katholische Irrlehren haben da ihre Wurzel, was für Rom Grund ist, daran festzuhalten. Wo jedoch das Fundament nicht dasselbe ist, da kann es auch der Glaube nicht sein!

Bibel und Christus: Beide sind ohne Irrtum!

Das Bekenntnis SOLA SCRIPTURA darf der Gemeinde Jesu nicht Floskel sein, die wir in Unterwerfung unter den Zeitgeist beliebig verbiegen könnten. Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 meint die EKD: „Die Schrift allein“, diese Bekenntnis-Aussage, „lässt sich heute nicht mehr in der gleichen Weise verstehen wie zur Reformationszeit“. Offenbar ist man nicht mehr in der Lage, demütig mit Luther zu sprechen: „Ich erhebe nicht den Anspruch, gelehrter als alle anderen zu sein, sondern ich will, dass alleine die Schrift regiert.“

Im Informationsbrief (294/2015, S. 12–13) der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ sprach sich Hanns Leiner gegen die Verbalinspiration der Bibel aus, betonte „ihre menschliche Seite“ und verwies dazu auf Luther. Dabei, so Leiner, „teilen wir (!) nicht“, dass die Heilige Schrift „wortwörtlich unfehlbar und irrtumslos sei“. Offenbar kann man also nicht mehr mit dem

Apostel Paulus bezeugen: Ich „glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten.“ (Apg 24,14; vgl. Jesus in Mt 5,18) Auch Martin Luther bezeugt, dass sich Heilige, Theologen und Konzilien oft geirrt haben, doch „Christus (hat sich) noch nie geirret“ und die Heilige Schrift hat sich „noch nie geirret“. Diese Überzeugung teilten übereinstimmend alle Reformatoren; und daran wollten sie sich in Lehre und Leben messen lassen. In den Auseinandersetzungen seiner Zeit fragte Luther beständig: „Wo steht es geschrieben?“, und dem Papst warf er begründet vor, mit Gottes Wort zu spielen und zu würfeln. In der Folge werde der Schrift ihr „einziger, einfältiger, beständiger Sinn“ genommen und uns die Augen geblendet. Wird so das gottgeschenkte Fundament für Glauben, Leben und Lehre zerstört, so geht auch das rettende Evangelium verloren!

Dankbar gründet sich unser Glaube auf dem Geschehen von Golgatha und auf Gottes barmherziger Gnade in Jesus Christus, unserem Erlöser! Doch die Wahrheit des ewigen Evangeliums kennen wir einzig, weil sich der dreieinige Gott in Seinem Wort offenbart hat. Die Heilige Schrift ist und bleibt auf ewig Gottes Wort – ohne Widersprüche, Fehler oder Irrtümer. Der, der selbst die Wahrheit ist, redet immer wahrhaftig, und ER erfüllt jedes Seiner Worte.

Richtschnur und Nahrungsquelle?

Halten wir am Bekenntnis „Allein die Heilige Schrift“ fest, so muss dies im persönlichen Leben sichtbare Konsequenzen haben, im Kleinen und im Großen: Zuerst folgt daraus, dass wir uns zu Gott als unserem Schöpfer bekennen, wie auch zu Seiner Schöpfungsordnung, was ein klares JA zur Ehe zwischen einem Mann und einer Frau bedeutet. Gottes Wort ist somit auch Richtschnur in Bezug auf alle ethischen Themen, an denen es nicht mangelt! Was ER „Sünde“ nennt oder als „Gräuel“ bezeichnet, das kann kein Mensch als „gut“ werten – allein der Schöpfer definiert, was Finsternis und was Licht ist ...

Und wenn ich Hebräer 4,12 lese: **„Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“**, dann trifft mich dies Wort zuerst ganz persönlich! Reinigt mich Sein Wort immer neu? Nutze ich den Reichtum des Redens Gottes, Altes und Neues Testament zur Ernährung und Stärkung meiner Seele? Finden wir in der Hektik der Gegenwart und angesichts ihrer Herausforderungen täglich Zeit zur Stille, um auf Seine Stimme zu hören? Unser Herr Jesus Christus meint es ernst, wenn ER sagt: „Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ (Mt 4,4) Kein Christ muss geistlich austrocknen oder verhungern, haben wir doch Sein Wort in unserer Muttersprache. Danke Herr! 

Der Nahostkonflikt – eine globale Bedrohung?

Rainer Schmidt

Auf Wunsch des Autors stellen wir diesen Beitrag nicht in das Internet ein. Interessierte Leser können den Text bei unserer Redaktion anfordern.

E-mail: manfred.michael@t-online.de

Ein Vielgeliebter bei Gott

Johannes Pflaum

Am Anfang deines Flehens ist ein Wort ergangen, und ich bin gekommen, um es dir mitzuteilen. Denn du bist ein Vielgeliebter. So achte nun auf das Wort und verstehe die Erscheinung. (Daniel 9,23)

Die Heiligenverehrung ist ein fester Bestandteil der katholischen Kirche. Dabei werden Menschen verehrt, deren Frömmigkeit angeblich über das Leben eines normalen Christen hinausgehen. Diese Heiligenverehrung ist von der Bibel her abzulehnen. Trotzdem gibt es manchmal auch in bibeltreuen Gemeinden eine gewisse Tendenz in Richtung Heiligenverehrung. Was meine ich damit?

Wir sollen für alle Glaubensvorbilder dankbar sein und von ihnen lernen. Das lesen wir beispielsweise in Hebräer 11 und 13,7. Aber manchmal werden Personen in falscher Weise glorifiziert. Man vergisst bei aller Dankbarkeit, dass wir allein aus Gnaden errettet werden. Oder man stellt sich selbst über andere Gläubige und meint im Vergleich mit ihnen geistlicher zu sein und Christus nur etwas mehr zu lieben als die anderen. Ohne es richtig zu merken, erhebt man sich zum scheinbar letzten „Senkrechtstehenden“, so wie das fälschlicherweise auch der Prophet Elia von sich dachte (vgl. 1 Kön 19,10ff).

Nun wird Daniel in Kapitel 9 und 10 dreimal ein vielgeliebter Mann bei Gott genannt (Dan 9,23; 10,11.19). Diese Bezeichnung hat sich der Prophet nicht selbst gegeben, sondern er wurde von seinem Herrn so genannt. Da stellt sich die Frage, warum er ein Vielgeliebter bei Gott war. Mit Daniel haben wir den leuchtendsten Charakter im Alten Testament. Von ihm wird uns kein Versagen berichtet, wie von Mose oder David. Schon als weggeführter Teenager aus Israel riskierte er im Gehorsam gegenüber Gottes Gebot sein Leben (Dan 1). Als später seine Feinde sein ganzes Leben und Wirken durchleuchteten, fanden sie nichts um ihn anzuklagen (Dan 6,5). Stand sein Leben doch auf einer höheren Stufe als das anderer Glaubensvorbilder?

Vielgeliebt – warum?

Daniel erinnert als Vielgeliebter an den Apostel Johannes. Johannes bezeichnete sich an verschiedenen Stellen als den *Jünger, den Jesus liebte, oder liebhatte* (vgl. Joh 13,23; 19,16; 20,2; 21,7.20). Sowohl Daniel wie auch Johannes war viel an der Nähe zu ihrem Herrn gelegen. Damit sind sie uns große Vorbilder. Zugleich wird aber auch die Liebe ihres Herrn zu ihnen deutlich. Daniel, ein Mann, der selbst mit dem Volk Israel dem Gericht Gottes preisgegeben war, ist ein Vielge-

liebter bei Gott. Johannes, einer der beiden Donnerstöhne, den Jesus mehrmals korrigieren mussten (vgl. Mk 9,39; Lk 9,55) war von seinem Herrn geliebt. Was für ein Trost, was für eine Ermutigung!

Bevor Daniel zum ersten Mal ein Vielgeliebter bei Gott genannt wird, beugte er sich unter die eigenen Sünden (Dan 9,1–27). Er sah sich so wie Gott ihn sah und beruft sich in seinem Bussgebet einzig und allein auf die Barmherzigkeit Gottes. Deshalb war er geliebt bei Gott. Im Neuen Testament werden die Gläubigen als Geliebte angesprochen (vgl. Kol 3,12; 2 Petr 3,1.8.14 ect.) Da kann man fragen, ob das auch für mich gilt? Oder eben nur für besondere Gläubige wie Daniel, Johannes, Paulus, Luther, Spurgeon und andere? Für solche, die in Hingabe und Dienst doch besser waren? In Epheser 1,1–14 lesen wir, warum wir Geliebte sind. Auch wenn erst am Ende dieses Briefes die Gläubigen als Geliebte bezeichnet werden, nennen uns auch diese Verse schon den Grund dafür. **Wir sind Geliebte um Christi Willen! Nicht wegen unserer besseren Nachfolge oder selbstgemachten Heiligung. Sondern weil uns der Vater in Christus erwählt, errettet, begnadigt und überreich beschenkt hat.** So steht in Epheser 1,6: ... *zum Preis der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat, in dem Geliebten.* Das gilt für jedes Kind Gottes.

Ein Vielgeliebter und sein Gebet

Beachtenswert ist auch das Gebet Daniels in Kapitel 9. Der Grund für seine Wegführung aus Israel war ja kein persönliches Versagen. Im Gegenteil: Während viele israelitischen Jugendlichen sich am babylonischen Königshof dem heidnischen Umfeld anpassten, gingen Daniel und seine Freunde im Gehorsam einen anderen Weg (Dan 1,5–6). Sein Gehorsam zieht sich durch das ganze Buch. Umso beachtenswerter ist es, wie er betet. Er spricht nicht von dem Versagen oder den Sünden „der anderen“. In Kapitel 9 betet er ab Vers 5 in der Wir-Form.

Daniel sah sich selbst in die Schuld des Volkes und das Gericht Gottes hineingenommen. Das ist das Gegenteil von einer Selbstwahrnehmung, die sich als geistlicher als andere einstuft. In Vers 20 wird dies noch deutlicher. Daniel spricht davon, wie er seine Sünde und die seines Volkes Israels bekannte. Achten wir auf die Reihenfolge. An erster Stelle nennt er seine Sünden. Dann die des Volkes. Und dies, obwohl er selbst nichts zur Wegführung aus Juda beigetragen hatte und wir kein besonderes Versagen des Propheten in der Schrift finden.

Fortsetzung auf Seite 9

Daran wird ein geistliches Prinzip deutlich. In Psalm 51,19 sind die gottgefälligen Opfer ein zerbrochener Geist und ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz. Jesaja 57,15 verheißt das Wohnen Gottes bei denen, die einen zerschlagenen und gebeugten Geist haben. Jesaja 62,2 fügt hinzu, dass Gott bei dem ist, „der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort.“ 1. Petrus 5,5 spricht davon, dass Gott den Hochmütigen widersteht, aber den Demütigen Gnade gibt. Diese Haltung finden wir bei Daniel. Es war die Beugung unter die Schuld des Gottesvolks, das eigene Schuldbekenntnis, was ihn so kostbar machte. Eine Haltung, die in der heutigen Zeit selten geworden ist. Daniel bagatellierte nicht einfach die Sünde in Gottes Volk. In seinem Gebet nennt er die Dinge beim Namen. Aber er tat dies aus einem Herz, welches nicht selbstgerecht auf das ungehorsame Volk herabsah.

Bei allem geistlichen Ringen in der heutigen Zeit, müssen wir vor uns selbst auf der Hut sein. In allen notwendigen Abgrenzungen, auch dem Warnen vor Verführung, werden wir selbst erprobt. Geschieht dies in einer Haltung die kostbar ist für den Herrn, wie bei Daniel? Sind wir uns wirklich unserer eigenen Abhängigkeit von der Gnade Gottes bewusst? Oder verfallen wir dem frommen Stolz?

Ein Vielgeliebter und das kommende Gericht

Als der Engel in Kapitel 9 mit Daniel spricht, wird ihm nochmals eine prophetische Schau über die Zukunft Jerusalems gegeben. Es war das Anliegen Daniels, Gottes Pläne und Absichten mit seinem Volk noch besser zu verstehen. Der Zustand Israels und Jerusalems schmerzten ihn, da er wusste, dass beides mit der Ehre Gottes verbunden war. Er wollte noch mehr über Gottes Gedanken mit seinem Volk verstehen, weil das Reich und die Ehre Gottes für ihn an erster Stelle standen. Das machte ihn so kostbar. Zugleich ist das eine Anfrage an uns. Um was geht es, wenn wir über Prophetie und die Zukunft sprechen. Geht es uns wirklich um Gottes Ehre? Oder inszenieren wir uns selbst damit? Ist Gottes Wort nur Mittel zum Zweck, um uns selbst darzustellen und auf unsere scheinbare Wichtigkeit aufmerksam zu machen? Oder geht es uns wie einem Daniel darum, den Herrn, seine Gedanken und Absichten noch besser zu verstehen, um auf ihn ausgerichtet zu werden?

Was Daniel in Kapitel 9 noch an zukünftigem Gericht über Jerusalem gezeigt bekam, waren keine rosigen Aussichten am Ende seines Lebens. Sogar vom Tod eines Gesalbten und der erneuten Zerstörung des Tempelheiligtums, sowie einer langen Zeit der Verwüstung und Vernichtung ist darin die Rede. Aber die ganzen trostlosen Umstände, die lange Periode von Gericht und Vernichtung ändern nichts daran, dass er ein Vielgeliebter bei Gott ist. Was für eine gewaltige Aussage. In Römer 8,35 spricht Paulus davon, dass die Glaubenden durch Jesus Christus untrennbar mit der Liebe

Gottes verbunden sind. Durch Christus sind wir Vielgeliebte bei Gott. **Auch wenn wir manche schweren Wegführungen Gottes nicht verstehen können und für uns kein menschlicher Silberstreifen am Horizont sichtbar ist. Der Vater liebt jedes einzelne seiner Kinder.** Und er trägt uns in allem und durch alles hindurch. Das war für Daniel der Trost, angesichts dieser düsteren Gerichtsperspektive, die sich auftrat. Und das ist auch der Trost für uns.

Ein Vielgeliebter und die Herrlichkeit Gottes

Daniel 10-12 zeigen uns die letzte Offenbarung, welche der Prophet empfing. Um ihm alles besser zu erklären, erschien ihm ein Engel Gottes. Angesichts dieser göttlichen Herrlichkeit fiel Daniel ohnmächtig auf sein Angesicht.

Wenn Propheten die Herrlichkeit Gottes sahen, fielen sie auf ihr Angesicht. Das lesen wir von Daniel und Hesekiel (Hes 1,28; 3,23 etc.; Dan 8,17.18; 10,9). Es ist ein Zeichen der Ehrfurcht. Die Bibel erwähnt aber auch ein Rückwärtsfallen. Es steht immer im Zusammenhang mit dem Gericht Gottes (1 Mo 49,17; 1 Sam 4,18; Jes 28,13). Der Geist Gottes legt niemand aufs Kreuz. Deshalb ist die Frage, was für ein Geist wirkt, wenn Menschen bei Veranstaltungen auf den Rücken fallen. Daniel sank auf sein Angesicht.

Echte Gotteserkenntnis hat immer zur Folge, dass uns bewusst wird, wer der Herr ist und wer wir sind. Je mehr wir die Herrlichkeit Gottes erkennen, desto mehr wird uns bewusst, dass wir überhaupt nicht in seiner Gegenwart bestehen können. Auch alle Nachfolge und alle Hingabe können dies nicht ändern. So wie Georg Whitefield einmal sagte: *Sollte Jesus Christus uns annehmen auf Grund unserer Werke, nachdem wir zur Buße gekommen sind, würden unsere Werke uns gewiss verdammen.* Deshalb haben wir allen Grund vor unserem Herrn nieder zu sinken. Auf unserer Seite gibt es nicht einen Hoffnungsschimmer für unsere Errettung. Aber Gottes Wort erinnert uns daran, dass wir wie Daniel Vielgeliebte sind. Nicht wegen unserer eigenen Frömmigkeit, sondern einzig und allein um Christi Willen. Weil wir begnadigt sind in dem Geliebten!

Diesen Zuspruch benötigte Daniel damals, als er angesichts der Herrlichkeit Gottes zusammensank (Dan 10,11.19) Und diese Gewissheit benötigen auch wir immer wieder neu, wenn uns bewusst wird, wer Gott ist und wer wir sind. In dem Geliebten, in Christus hat er uns alles geschenkt und selbst zu Geliebten gemacht.

Obwohl wir schon heute zu Jesus gehören, ist für uns die Herrlichkeit Gottes vor unserer Vollendung noch unerträglich. Aber dann, wenn Christus uns einmal vollendet hat, werden wir nicht nur die Herrlichkeit Gottes sehen, sondern ein Teil von ihr selbst sein (2 Thess 1,10). Und das einzig und allein darum, weil wir einen so wunderbaren Retter haben: Jesus! †

Der Weg zu Gott und mit Gott

Peter Wassermann

Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat durch Jesus Christus und das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. (2. Korinther 5,17-19)

Der „neue“ Mensch und die Sünde

Die Gemeinde in Korinth lag dem Paulus besonders am Herzen, denn es war die Stadt, die auf seinem Missionsweg in Richtung Rom lag. Zudem hat er dort eine lebendige Gemeinde gründen können, die anfangs rein und sehr eifrig im Glauben wandelte. Diese Reinheit ist allerdings schnell umgeschlagen, als sich unmoralische Verhältnisse in die Gemeinde eingeschlichen haben und nicht alle Gemeindemitglieder bereit waren, darüber Buße zu tun. Paulus war betrübt und versuchte schon in seinem ersten Brief die Gemeinde auf diese Sünden hinzuweisen und sie zu ermahnen, Buße zu tun.

Aber wie wir das auch kennen, nicht alle Menschen sind bereit ihre Vergehen ehrlich zu bekennen, sondern es kommt bald zum Hochmut, so dass einige auf ihrer Sünde bestehen und sich mit Äußerlichkeiten fromm aufblähen, um ihre Unmoral zu vertuschen. Das ist ein ganz normaler Prozess beim gefallen Menschen. Das wusste Paulus wohl und hat sich darüber nicht aufgeregt. Was aber Paulus vielmehr Sorge bereitet hat war die Tatsache, dass er sah, wie sich diese Unmoral in der Gemeinde – zumindest bei einigen der Gemeindeglieder – wie ein Krebsgeschwür ausbreitete, so dass die Gemeinde Gefahr lief das, was sie durch Jesus anfangs bekommen hatte, Stück für Stück zu verlieren. Darum ermahnt er die Gemeinde in Korinth in seinem zweiten Brief und will sie auf die Grundlagen ihres Heils in Jesus Christus wieder hinweisen, die sie am Anfang ihres Glaubens hatten.

Nur in Jesus kann der Mensch eine neue Schöpfung werden

Der erste Punkt auf den Paulus in diesen Versen hinweist ist die Tatsache, dass jeder Mensch, der an Jesus Christus glaubt, komplett „neu“ geschaffen wird und ein Teil des geistlichen Leibes Jesu wird. Dieses neue „geistliche“ Wesen entspricht nicht mehr dem „fleischlichen“ Wesen des Menschen, das irdisch und egozentrisch ausgerichtet ist. Sondern das neue Wesen „in Christus“ widerspricht dem fleischlichen Wesen und

will nicht mehr an der Sünde festhalten, die unser „alter Mensch“ nicht lassen kann. Dieser Widerspruch muss unweigerlich zu einem Kampf zwischen fleischlicher und geistlicher Moral im Menschen führen. Die Frage aber, die Paulus hier aufwirft, ist: „bleiben“ wir in Christus und überwinden wir die Sünde, indem wir von ihr ablassen, oder hängen wir der Sünde an und können nicht von ihr loskommen, und widersprechen unserem neuen Wesen „in Christus“?

Nur in Jesus ist die Kraft Sünde zu überwinden

Der zweite Punkt auf den uns Paulus hinweisen möchte, ist die Tatsache, dass nur diejenigen, die „in Christus“ sind und bleiben, die Kraft erhalten die Sünde loszulassen. Es ist also keine persönliche Eigenschaft oder Verfügungsgewalt, die mich befähigt von der Sünde abzulassen. Gott selbst musste durch das Blut Jesu Christi die Versöhnung auf Erden aufrichten, damit alle, die in Christus sind, freigesprochen werden können von der Sünde und ihrer Macht, die sie auf den fleischlichen Menschen ausübt. **Somit ist es nicht unsere eigene Kraft oder Moral, die uns von der Sünde befreit, sondern es ist Gottes Gerechtigkeit, die uns dazu befähigt und die er allen Menschen in der Person Jesu Christi schenken möchte.** Die eigene Gerechtigkeit gilt nicht vor Gott, denn sie hat keine konkrete Kraft, um uns tatsächlich von der Macht der Sünde zu befreien. Wir müssen in dieser Frage absolut ehrlich mit uns selber umgehen. Es nützt uns nichts auf der Illusion zu beharren, wir könnten uns selbst am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen und uns erlösen. Wir brauchen einen Helfer. Das ist Gott selbst.

Nur in Jesus ist uns das Evangelium gegeben

Daraus folgt der dritte Punkt, auf den uns Paulus hinweisen möchte, dass der Mensch erkennen muss, dass nur, wer durch den Glauben in Christus bleibt und das Bekenntnis der Rechtfertigung durch sein Blut behält, in diesem neuen Leben bleiben kann, das unser ganzes Wesen Schritt für Schritt verändern wird. Dieses „bleiben“ und dieses „bekennen“ sind nur und ausschließlich durch das Wort Gottes zugänglich gemacht worden. Ohne das Wort Gottes, das Paulus den Korinthern gepredigt hat und das wir jetzt in Schriftform durch die Heilige Schrift haben, können wir weder den Weg zur Rechtfertigung, die vor Gott gilt, finden, noch in dieser Rechtfertigung bleiben. Denn beide, sowohl das Finden wie auch das Bleiben kommen aus der Predigt des Evangeliums. Denn das Wort Gottes ist Geist und leitet alle Menschen, die in Wahrheit und Demut suchen, zu der Quelle des Lebens in Jesus Christus. Denn nur in ihm und durch ihn hat Gott die ganze Welt mit sich

versöhnt. Darum *brauchen wir die Verkündigung von der Versöhnung in Jesus Christus* sowohl in der Predigt wie auch in der Mission, *ohne die keine Seele das Heil Gottes empfangen kann, das zum ewigen Leben führt.*

Nur in Jesus ist der Weg zu Gott

Somit gibt es nicht viele Wege zu Gott, wie gerne gesagt wird. Nur in Jesus garantiert uns Gott eine wirkliche Versöhnung mit sich. Und diese Versöhnung gibt uns die Kraft, Sünde, Teufel und Tod, ja, die ganze Welt zu überwinden durch den Geist der Wahrheit und des Lebens. Denn niemand hat die Kraft von sich aus Gott zu gefallen. Allein der Heilige Geist, der uns im Namen Jesu Christi geschenkt wird, hat die Kraft in uns zu überwinden. Wer also in Jesus bleibt, in dem bleibt auch der Heilige Geist, weil er eingewaschen ist durch das Blut Jesu Christi. Der Geist Gottes, der heilig ist, kann nur so in uns bleiben und gegen die Sünde, den Teufel und den Tod wirksam werden.

Natürlich ist das ein Wachstumsprozess, bis in unserem Leben alles umgewandelt ist in ein neues Wesen, das ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes wird. Aber dieser Prozess bleibt nur dann wirksam, wenn wir „bleiben“ in Christus Jesus! Nur dieses „in ihm“, macht uns zu Überwindern und von der Sünde unabhängig, so dass wir nach Gottes Willen wandeln können.

Wer in Jesus ist sucht das Heil des anderen

Warum schreibt Paulus das alles den Korinthern? Haben die das noch nicht gewusst? Oder will er ihnen etwas Neues sagen?

Nun, eines ist klar: Er will ihnen zuerst einmal wieder die Grundlage ihrer Berufung vor Augen malen, damit sie nicht meinen, sie seien aus eigener Weisheit oder Kraft eine neue Schöpfung geworden. Zum anderen will er sie wieder auf das Fundament der Rechtfertigung durch das Blut Jesu Christi stellen, damit die Kräfteverhältnisse zwischen dem Leben in Reinheit und in der Sünde klargestellt werden. Nicht jeder kann einfach so Sünde vergeben, sondern nur das Blut des Lammes hat die Kraft Sünde zu erlassen. Und nicht nur zuletzt, sondern vor allem, will Paulus der Gemeinde in Korinth klar ihre Aufgaben vor Augen stellen: Die Versöhnung mit Gott und die daraus resultierende Aufgabe diese zu verkündigen gegenüber anderen Menschen, und vor allem gegenüber den Mit-Christen, die im gleichen Stand des Glaubens stehen, damit sie ebenso tun.

Eine besondere Stellung hatten vor allem die Christen in Jerusalem, durch die die Gemeinde in Korinth ja eigentlich das Evangelium von der Kraft Gottes und der Überwindung empfangen hat. Denn das Evangelium ist nicht irgendwo in der Welt entstanden, sondern historisch ganz konkret in Jerusalem, wo Jesus, der Christus, gekreuzigt, gestorben und am dritten Tag von den Toten auferstanden ist. Somit sind die Christen in Jerusalem die ersten „Zeugen“ dieses Evange-

liums der Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus und die daraus resultierende Auferstehung von den Toten. Und als Konsequenz dieser Tatsache ist die Gemeinde in Korinth den Christen ihren Glauben schuldig, nicht im Sinne einer Pflicht, sondern im Sinne einer Dankbarkeit. Und in Dankbarkeit ruft Paulus seine Gemeinde auf, den Brüdern und Schwestern in Jerusalem, die durch die Dienste der Gemeinde weltweit verarmt sind, finanziell unter die Arme zu greifen durch eine freiwillige Spende. Das ist die Fürsorge füreinander (2 Kor 8+9). „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allewege volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk.“ (2 Kor 9,8)

Wer in Jesus bleibt hat Gemeinschaft mit Gott dem Heiligen

Bei dieser Auseinandersetzung des Paulus mit der Gemeinde in Korinth, werden für uns, die Christen der Gegenwart, vier wichtige Tatsachen offensichtlich:

1. Es gibt keinen Weg zu Gott ohne die Gnade, die Gott in der Person Jesu Christi geschaffen hat. Kein Mensch oder Prophet hat diesen Weg der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geschaffen. Gott selbst hat diesen Weg festgelegt und Jesus gesandt, um diese Gerechtigkeit zu erwirken!
2. Der Weg zu Gott bedeutet eine neue Schöpfung für den Menschen. Denn Gott ist Geist und Wahrheit, darum kann der Mensch keine Gemeinschaft mit Gott haben, wenn er nicht ein geistlicher Mensch wird. Diese neue Schöpfung ist uns in Christus Jesus geschenkt, der all unsere Sünden durch sein Blut entsühnt hat.
3. Die neue Schöpfung bedeutet in der Konsequenz ein Bleiben in Jesus Christus und in der Gemeinschaft seines Heiligen Geistes. Denn wir haben nicht die Kraft in uns selbst die Sünde zu überwinden. Wer durch Jesus seine Sünden rein gewaschen hat erhält den heiligen Geist in seinem Leben, der in ihm die Sünde Schritt für Schritt überwindet.
4. In Christus zu bleiben und mit Gott Gemeinschaft durch den Heiligen Geist zu haben bedeutet auch, dass die Früchte des Geistes reichlich werden sollen in unserem Leben, die da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Güte (das ist Sanftmut – das Gegenteil von Herrschsucht), Demut, und nicht zuletzt Keuschheit und Reinheit. Kein Mensch kann das auf Dauer aus sich selbst heraus tun. **Je mehr man aus der Gemeinschaft mit Jesus heraus lebt, umso mehr überwindet der Geist der Wahrheit die Lust der Sünde in unserem Fleisch.** Diese Gesinnung des Heiligen Geistes ist das Wesen Gottes, deren Nachahmer wir werden sollen.

Darum lasst uns laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.





Ehe und Familie

Sexuelle Vielfalt für Kleinkinder

Die Pläne, um auch Kleinkinder mit der sexuellen Vielfalt vertraut zu machen, nehmen Gestalt an. In Baden-Württemberg stehen solche Planungen derzeit zwar nicht in der ersten Reihe (weil ein CDU-Politiker im Rahmen der grün-schwarzen Koalition für die Bildungspolitik verantwortlich ist), aber in anderen Bundesländer arbeitet man ungeniert an einschlägigen Projekten. So will die Landesregierung Sachsen-Anhalt 3-8-jährige mit Homo- und Transsexualität konfrontieren – zunächst noch per Buchempfehlung, ab nächstes Jahr mit Kita-Koffern (Inhalt: vermutlich Anschauungsmaterial). Es handelt sich um ein „Angebot“ und keine verpflichtende Maßnahme, hieß es in einem Bericht der Mitteldeutschen Zeitung (MZ).

In den jetzt herausgegebenen Buchempfehlungen befinden sich laut „Junge Freiheit“ die Kinderbücher „König und König“ (wo sich ein Mann in einen Mann verliebt, „Paul und die Puppen“, über einen Jungen, der nicht dem männlichen Klischee entspricht und auch ein Buch zu Transsexualität („I Am Jazz“). Zudem werde ein Werk empfohlen, das eine Gesellschaft beschreibt, in der Homosexualität und gleichgeschlechtliche Partnerschaften der Normalfall seien.

Außerdem hat Sachsen-Anhalts Gleichstellungsministerium landesweit 2.000 Broschüren an Grundschulen und Kindertagesstätten verteilt, die Kinder an Homo- und Transsexualität herañführen. Das berichtet die MZ. Alle Exemplare sind bereits verteilt und erreichten mehr als 100 kommunale Kita-Träger und über 30 Grund- und Gemeinschaftsschulen im Land.

✉ *Kritik an diesen Maßnahmen, die Teil „Gesamtgesellschaftlichen Aktionsplans“ gegen Homo- und Transphobie sind, kommt von der AfD und aus den Reihen der CDU. Auch das Aktionsbündnis „Demo*

für alle“, das in Stuttgart allmonatlich gegen die damaligen Bildungsvorhaben der grün-roten Koalition demonstrierte, übt Kritik: „Kinder haben ein Recht darauf, von sexuellen Themen unbehelligt zu bleiben und vor Geschlechtsverwirrung und wissenschaftswidrigen Ideologien geschützt zu werden“, sagte die Koordinatorin des Aktionsbündnisses, Hedwig von Beverfoerde (Magdeburg). Die zwangsweise Beschäftigung mit der Gender- und Vielfaltsideologie in Kindertagesstätten und Grundschulen sei „staatlicher Kindesmissbrauch“. kontaktdemofueralle.de

Gesellschaft

Warnung aus dem Irak

Der syrisch-orthodoxe Erzbischof von Mossul, Theophilus George Saliba, wirft den europäischen Politikern Blauäugigkeit im Umgang mit Migranten aus muslimischen Ländern vor. „Man übersieht, hoffentlich aus Unwissenheit und nicht willentlich, die sozio-religiöse Sprengkraft dieser Migrationsbewegung nach Europa. „Ihr habt keine Ahnung von der Kultur und Entschlossenheit der Menschen“, so der Erzbischof in einem bereits im Juni geführten Interview, das erst jetzt veröffentlicht wurde. Europa laufe Gefahr, „den gleichen Terror gegen Christen zu erleben wie wir im Nahen Osten“, so der Erzbischof, der derzeit im Exil in Beirut lebt. Da die Medien davon wenig berichten, wissen viele nicht, „dass wir Christen hier unbarmherzig verfolgt werden. Kämpfer des radikal-islamistischen IS rauben, morden, verschleppen Christinnen und Christen. Das ist gezielt organisierter Terror.“ BT 30.7.2016

✉ *In Syrien und im Irak findet laut Saliba derzeit ein Genozid an Christen statt, ohne dass dieser ungeheure Vorgang in unseren Medien entsprechende Beachtung findet. Und wenn der Bischof voraussagt, dass auch uns in 10 Jahren „sehr schwierige Tage“ bevorstehen, kann man nur ergänzen, dass*

es Saliba noch gut mit uns meint. Wenn tatsächlich nicht nur wenige, sondern viele – Hunderte oder noch mehr – IS-Kämpfer als Flüchtlinge getarnt zu uns kamen, werden wir uns schon in den nächsten Jahren nach dem inneren Frieden der alten Bundesrepublik zurücksehnen. MI

20 Spitzenjuristen in der Kritik vereint

Vor nicht ganz einem Jahr äußerte Angela Merkel im Rahmen einer Sitzung des CDU/CSU-Bundestagsfraktion zur von ihr ausgelösten Invasion illegaler Einwanderer: „Ist mir egal, ob ich schuld am Zustrom der Flüchtlinge bin, nun sind sie halt da.“ Dieser empathielose Zynismus dem eigenen Volk gegenüber ist für mich unfassbar. Sprachlos macht mich auch, wie die Inhaberin eines der höchsten Staatsämter, die offensichtlich eine ganze Kaskade von Rechtsbrüchen zu verantworten hat, von den Altmedien weiter mit Samthandschuhen angefasst wird.

In ihrem Buch „Der Staat in der Flüchtlingskrise – zwischen gutem Willen und geltendem Recht“, hrsg. von Otto Deppenheuer und Christoph Grabenwarter, unterziehen knapp 20 Spitzenjuristen aus den Bereichen Staats-, Verfassungs- und Verwaltungsrecht die deutsche Willkommenspolitik einer rechtlichen Würdigung und fällen ein vernichtendes Urteil: „Der Rechtsstaat ist im Begriff, sich im Kontext der Flüchtlingswelle zu verflüchtigen, indem das geltende Recht faktisch außer Kraft gesetzt wird. Regierung und Exekutive treffen ihre Entscheidungen am demokratisch legitimierten Gesetzgeber vorbei, staatsfinanzierte Medien üben sich in Hofberichterstattung, das Volk wird stummer Zeuge der Erosion seiner kollektiven Identität.“ Die Autoren erinnern auch an das Urteil des Verfassungsgerichts aus dem Jahr 1987, das die Exekutive nach wie vor bindet. **Dieses Urteil führte aus, dass Einwanderung mit Maß und Ziel zu erfolgen habe und der Charakter Deutschlands als Nationalstaat der Deutschen nicht verloren gehen dürfe.**

Björn Höcke über das Buch „Der Staat in der Flüchtlingskrise – zwischen gutem Willen und geltendem Recht“ (ISBN 978-3-506-78536-7)

Neues Familienmodell der Grünen

Nicht immer wachsen in Deutschland Kinder bei Vater und Mutter auf – etwa wenn die Eltern sich trennen und mit neuen Partnern Zusammenleben oder wenn lesbische Partner ein Kind mit schwulen Partnern bekommen. Mit Blick auf diese Mädchen und Jungen fordern die Bundestagsabgeordneten der Grünen, Volker Beck und Katja Dörner, in einem Thesenpapier ein neues Familienmodell. Es sieht Rechte und Pflichten für bis zu vier Elternteile vor. Konkret sollen neben den biologischen Eltern bis zu zwei „soziale Eltern“ unabhängig von Trauscheinen Mitverantwortung für den Nachwuchs übernehmen dürfen. Hintergrund ist laut Beck und Dörner, dass 2015 über 30 % aller Familien, in denen minderjährige Kinder lebten, Alleinerziehende mit Kind, Flickenteppichfamilien oder nichteheliche Familien gewesen seien. Sie dürften nicht schlechter gestellt werden, „nur weil ihre Familie nicht der traditionellen heterosexuellen ehelichen Kleinfamilie entspricht“.

Idea 37-2016, S. 8

☒ „Der Spiegel“ bezeichnete die Pläne der Grünen als „**radikales Familienmodell**“. Scharfe Kritik übte der Leiter der Aktion „Kinder in Gefahr“ der Deutschen Vereinigung für eine christliche Kultur, Mathias von Gersdorff (Frankfurt am Main). Laut dem katholischen Publizisten zeigt das Papier, wie groß die Missachtung der Grünen für die traditionelle Ehe und Familie ist. Ihre gesamte Politik sei davon geprägt.

Bündnis 90/Die Grünen bleibt also konsequent bei ihrer falschen (weil ideologisch bestimmten) Linie, die mit einzelnen Philosophen der Frankfurter Schule in zarter Linienführung begann, die später von der 68er Revolte in die Gesellschaft getragen wurde, um schließlich zur Grundlage grüner

Politik gekürt wurden. Sie ist gegen die traditionelle Familie gerichtet und daher konsequent antichristlich. Als ob es noch eines Beweises bedurft hätte, berichtet die Dt. Vereinigung für eine christliche Kultur, dass Bündnis 90-die Grünen im Falle einer Regierungsbeteiligung nach der Bundestagswahl 2017 das Ehegatten-Splitting, also die gemeinsame steuerlich Veranlagung von Mann und Frau, abschaffen will. Außerdem habe man vor, das Ehegesetz für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen, was de facto das Ende der Ehe zwischen Mann und Frau bedeuten würde. Idea / MI

Islam

Der Muezzin-Ruf

In arabischer Sprache ruft der Muezzin (= Rufer) fünfmal alle Menschen (!) zum Islam (Unterwerfung unter Allah) und zum „Gebet“, d. h. zur Rezitation bestimmter Suren. Der Wortlaut des Muezzin-Ruf:

- ▶ Allah ist der Allergrößte! (1x)
- ▶ Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer Allah gibt! (2x)
- ▶ Ich bezeuge, dass Muhammad der Gesandte Allahs ist! (2x)
- ▶ Kommt her zum Gebet! (2x)
- ▶ Kommt her zum Heil! (2x)
- ▶ Allah ist der Allergrößte! (2x)
- ▶ Es gibt keinen Gott außer Allah! (1x)

Der Ruf des Muezzin ist ein Aufruf an die „Ungläubigen“, sich zu unterwerfen und an den Ort der Niederwerfung (= Moschee) vor Allah zu kommen. Die Muslime kennen ja die fünf Gebetszeiten, sodass sich ein Ruf erübrigen würde! Von den acht Sätzen des sogenannten „Adhan“ (= Gebetsruf), teilweise mehrfach wiederholt, fordert übrigens nur der vierte Satz zum „Gebet“, zur Rezitation von Suren auf. Der Ruf des Muezzin ist somit ein Bekenntnis, dass Allah die größte und einzige Gottheit sei. Der Muezzinruf wird damit Aufruf zum Kampf gegen alle „Ungläubigen“ und lehnt auch vom Wortlaut her, gemäß dem Koran, jede Toleranz

gegenüber Juden und Christen ab. Dort, wo der Gebetsruf der Muslime öffentlich proklamiert wird, herrscht nach muslimischer Lehre Allah. Der Adhan kann somit auch nicht etwa mit dem Läuten von Kirchenglocken verglichen werden, da das Glockengeläut keine aggressive Verkündigung oder gar die Niedermachung eines anderen Bekenntnisses enthält.

Der Muezzin-Ruf widerspricht dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, weil der Islam sich als „Religion“ versteht, die über allen anderen Religionen steht und solche auch nicht anerkennt. In Sure 48:28 heißt es: „*Er (Allah) ist es, Der Seinen Gesandten mit der Rechtfertigung und der Religion der Wahrheit gesandt hat, um ihr die Oberhand über alle Religionen zu geben. Und Allah genügt als Zeuge.*“ – **Der Islam ist auch deshalb grundgesetzwidrig, weil gemäß Koran alle „Ungläubigen“ (= Nichtmuslime) bekämpft werden müssen, „bis alles an Allah glaubt“ (Sure 8:39).** Das haben unsere Politiker und Kirchenfunktionäre noch immer nicht begriffen oder sie wollen es nicht begreifen! Die Staatsverträge, die Hamburg (2012) und Bremen (2014) mit islamischen Organisationen (Schura) in Gleichstellung mit den Kirchen geschlossen haben, obwohl alle unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stehen, belegen dies deutlich.

Herbert Nowotzky in: Brennpunkt Weltanschauung 3-2016 S. 1

☒ Wer nicht die Zeit hat, um in einem Gespräch ausführlich zu erklären, was der Islam ist, und wo die Probleme eines Zusammenlebens von Muslimen und Christen liegen, kann dem Gesprächspartner durch die Übersetzung und Erklärung des Muezzin-Rufes (wie oben dargestellt) eine kurze, aber eindrucksvolle Einführung geben. MI

Völkermord in Armenien

Der Historiker H. L. Kieser, Universität Zürich, sagte im DLF, die Anwendung des Begriffs „Völkermord“ auf die Tötung von 1,5 Mil-



lionen Armeniern im Osmanischen Reich stehe für die internationale Wissenschaft außer Frage. Der Begriff „Völkermord“ werde von Historikern als „Zerstörung einer ethno-religiös definierten Gruppe“ verstanden. Eine wichtige Rolle bei der Definition von Völkermord spielt laut Kieser auch der Vorsatz. Dieser sei bei der Vernichtung der Armenier im Ersten Weltkrieg klar gegeben: Das Innenministerium des Osmanischen Reiches habe die Deportationen angeordnet – in dem vollem Bewusstsein, dass sie tödlich enden würden. Dafür spreche auch das finale Massaker, d.h. die Vernichtung der Deportierten.

✉ *Vor diesem Hintergrund stand es dem Bundestag gut an, diesen Vorgang in einer Resolution als Völkermord zu bezeichnen, was erwartungsgemäß heftigste Proteste der Türkei zur Folge hatte. Unter dem Druck Erdogans, den man derzeit dringend braucht, um die Tragweite der in der Flüchtlingspolitik begangenen Fehler einzugrenzen, hat die Regierung Merkel die Resolution des Parlaments als unverbindlich bezeichnet. Außenminister Steinmeier drückt dies wie folgt aus: „Man kann das, was damals geschehen ist, in dem Begriff des Völkermords zusammenfassen wollen.“ Mit dieser Formulierung hat er nicht gesagt „Es war kein Völkermord“, er sagte aber auch nicht „Es war Völkermord“. Wie so oft, formuliert die Diplomatie nur die halbe Wahrheit. Dies hat auch die Türkei erkannt, was die wohlwollenden Kommentare belegen.*

Aufgabe des Christen ist es aber, die ganze Wahrheit zu sagen und dafür – wenn es sein muss – auch Nachteile in Kauf zu nehmen.

Die Bibel spricht sogar von einem Kampf um die Wahrheit, der in vielen Fällen auch Leiden mit sich bringen kann „Leide mit als ein guter Streiter Christi Jesu!“ (2 Tim 2,3) Lasst uns daher – anders als unsere Regierung – für die Wahrheit eintreten, ganz besonders aber für die christliche Wahrheit, die in der Endzeit mehr und mehr in Frage gestellt wird. MI

Israel

Skepsis bestätigt:

Atom-Vereinbarung mit dem Iran

Die schweren Bedenken Israels am Wiener Atom-Deal vom 14. Juli 2015 mit dem Iran haben sich bestätigt. Denn in dem neuen Verfassungsschutzbericht des deutschen Innenministeriums ist folgendes zu lesen: „Ungeachtet des am 14. Juli 2015 in Wien Unterzeichneten ‚Joint Comprehensive Plan of Action‘ setzen iranische Stellen ihre illegalen, rüstungsrelevanten Beschaffungsaktivitäten auf hohem Niveau fort.“ Diese Beschaffungsaktivitäten bezogen sich vor allem auf „Güter, die im Bereich Nukleartechnik eingesetzt werden können“.

Damit stehen die Verhandlungsergebnisse, welche die fünf UN-Vetomächte (USA, Russland, China, Frankreich, Großbritannien) und Deutschland am 14. Juli 2015 in Wien mit dem Iran über dessen Nuklearprogramm erzielt haben, zumindest auf sehr unsicherem Boden. Dieses Abkommen sollte das Ayatollah-Regime durch Beschränkungen und Kontrollen seiner Nukleartechnik daran hindern, in den kommenden 15 Jahren eine Atombombe zu bauen. Im Gegenzug will die Weltgemeinschaft die 2006 über das Land verhängten Wirtschaftssanktionen lockern.

✉ *Nun ist den UN-Vetomächten und Deutschland vor Augen geführt worden, dass Israels Regierungschef Netanjahu so falsch nicht lag, als er den Wiener Atom-Deal am 14. Juli 2015 als einen „überwältigenden historischen Fehler“ bezeichnete und zugleich betonte: „Der Endeffekt dieses schlechten Abkommens ist genau das, was der iranische Präsident heute gesagt hat: ‚Die internationale Gemeinschaft hat die Sanktionen aufgehoben, und der Iran behält sein Atomprogramm.‘“ Israel muss weiter mit der Gefahr leben, die aus dem Norden auf das kleine Land zukommen kann. Israelaktuell 08/09-2016, S. 1 / MI*

Kirche und Mission

Mit Leidenschaft Christ sein

Der höchste Repräsentant der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sollte „mit Leidenschaft Christ“ sein, anstatt „mit Leidenschaft plural“ zu sein. Diese Ansicht vertritt der frühere CDU-Fraktionsvorsitzende im hessischen Landtag und Initiator des konservativen „Berliner Kreises“ in der CDU/CSU, Christean Wagner (Lahntal bei Marburg), in einem Brief an den EKD-Ratsvorsitzenden, den bayerischen Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München). Anlass ist ein Kommentar Bedford-Strohms im evangelischen Monatsmagazin *chrismon* (Frankfurt am Main) unter dem Titel „Mit Leidenschaft plural“. Darin geht er der Frage nach, ob der Islam zu Deutschland gehöre. „Unsere Vision ist die einer Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Prägung friedlich und tolerant miteinander leben“, schreibt er in idea-spektrum. „Alle Religionen und Weltanschauungen, die diesen übergreifenden Konsens teilen, gehören zu uns.“ Dazu als Kommentar ein Auszug aus einem Leserbrief von Dr. Robert Fischer, Oberlandeskirchenrat i.R., Braunschweig:

✉ *Die Besorgnis vieler – auch meine – wächst. Die Zeichen mehren sich, dass die Evangelische Kirche nicht durch äußeren Druck bedroht ist, sondern an ihrer Selbstmarginalisierung arbeitet. Wenn das neue Bekenntnis des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm „leidenschaftliche Pluralität“ heißt, muss man die massenhaften Kirchenaustritte nicht mehr beklagen. Friedlich, tolerant und vielleicht noch gottgläubig sein reicht dann ja wohl!*

„Radikale“ Bibelgruppen

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens hat ihre Besorgnis über das Wirken evangeli-

kaler Christen geäußert. „Was die Gefährdung von sächsischen Jugendlichen angeht, bereiten etwa radikale Bibelgruppen viel größere Probleme als Islamisten“, sagte der Beauftragte für Weltanschauungs- und Sektenfragen, Harald Lamprecht, der *Dresdner Morgenpost*. Den aktuellen Anlass dieser Äußerung lieferte der Fall der 15 Jahre alten Linda Wenzel aus Pulsnitz. Anfang Juli reiste sie nach Syrien, um sich der Terrormiliz IS anzuschließen. Lamprecht sah in dem Interview, das vor dem Terroranschlag von Würzburg veröffentlicht wurde, darin keinen Grund zur Sorge. Der Anteil sächsischer Jugendlicher an den 810 aus Deutschland ausgewanderten IS-Rekruten läge „im unteren einstelligen Bereich“.

Weit größeren Zulauf würden dagegen die christlichen Fundamentalisten erfahren. Auch sie erstrebten eine „göttlich gebotene Ordnung, die zwangsläufig das Verhältnis zur Demokratie in Frage stellt“. Das attestierte den „Evangelikalen in Sachsen“ 2014 eine gleichnamige Studie der Heinrich-Böll-Stiftung. Sektenbeauftragter Lamprecht hatte bereits im vergangenen Jahr die Teilnehmer der Pegida-Proteste als die eigentlichen Friedensstörer ermittelt und die Moslems als Verbündete im Kampf gegen den Islamismus empfohlen. (hen)

<https://jungfreiheit.de/kultur/gesellschaft/2016/landeskirche-bereiten-bibelgruppen-mehr-sorgen-als-islamisten/>

☒ Wenn man diese Nachricht liest, fragt man sich zunächst, ob es sich um Satire handelt. Doch dann stellt man fest – die meinen das tatsächlich ernst. Bibeltreue Christen sind also gefährlicher als Islamisten. Und da wird es dann schon bedenklich. Die wahren Christen, hier abwertend als Fundamentalisten gebrandmarkt, wurden in der Kirchengeschichte bis auf wenige Ausnahmen fast immer vom etablierten Namenschristentum verfolgt.

Sebastian Gruner

Der gute Kampf gegen Irrlehren

Die evangelikale Bewegung hat den

geistlichen Kampf gegen Irrlehren weitgehend aufgegeben. Diese Meinung vertrat der Vorsitzende der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ Westfalen-Lippe, Prediger Walter Keim (Gelsenkirchen), bei einem Treffen der Mitglieder in Kamen. Viele Bischöfe und Präses der evangelischen Landeskirchen stellten die Autorität der Bibel als Wort Gottes schon lange infrage, erklärte er gegenüber idea. In ethischen Fragen wie der Bewertung der praktizierten Homosexualität verkehrten sie dabei biblische Aussagen sogar in ihr Gegenteil. Doch auch im evangelikalen Lager gebe es „kaum noch die Bereitschaft, für das Bekenntnis zur Bibel zu kämpfen“, stellte Keim fest.

idea 36-2016, S. 32

*Wir sind im Kampfe Tag und Nacht,
o Herr, nimm gnädig uns in acht
und steh uns an der Seiten.*

Friedrich Oser

☒ Es muss immer wieder gesagt werden: Der Kampf um die christliche Wahrheit gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Gemeinde Jesu in der letzten Zeit. Dieser Kampf findet kaum statt, zumindest nicht in der Intensität, in der er stattfinden sollte – weder innerhalb der Kirchen noch in Glaubensdiskussionen mit anderen Kirchen und Religionen. Dieses Defizit wird übertüncht mit dem Willen zum „Frieden“ mit Anderen und mit dem Bekenntnis zu einer Toleranz, die Jedem gilt – mit Ausnahme derjenigen Christen, die sich noch für die christliche Wahrheit einsetzen und alles kritisieren, was das Wort Gottes in seiner allumfassenden Bedeutung schmälert und dem Herrn Christus die Ehre nimmt. Erwähnt seien hier die harmonieheischen Annäherungen (Anbiederungen) der evangelischen Kirche an den Islam. Weniger dramatisch, aber doch deutlich wahrnehmbar sind die Annäherungsversuche an die katholische Kirche im Vorfeld des Reformationjubiläums. Näh-

ren sie doch die Befürchtung, dass man bereit ist, für eine reformatorisch-festliche „Umarmung“ durch die katholische Kirche Luthers Wahrheit zu opfern.

Natürlich beinhaltet der Kampf um die christliche Wahrheit auch den von Walter Keim beschworenen geistlichen Kampf gegen die Irrlehren. Um diesen Kampf zu führen, müssen wir weder Sekten noch andere Religionen betrachten, denn die Irrlehren sind mitten unter uns: angefangen von den peinlichen Verlautbarungen von Kirchenführern, die sogar zentrale Wahrheiten wie die Auferstehung in Frage stellen, über bibelwidrige Entwicklungen in Politik und Gesellschaft bis hin zu Missständen in den Gemeinden.

Dies alles hängt damit zusammen, dass die nicht zum Trend des Zeitgeistes passende biblisch-theologische Lehre ihre Wertschätzung und Autorität verloren hat und nicht mehr als Wegweiser zu Gott dienen darf. Wo aber die heilsame Lehre Zug und Zug verschwindet, ist der Irrlehre Tür und Tor geöffnet. So lasst uns also in den guten Kampf des Glaubens tapfer hineingehen, auch wenn er – was der Apostel Paulus am besten weiß – mit Leiden verbunden ist. Kampffelder gibt es mehr als genug – hier nur drei Beispiele:

Der Kampf für ein reformatorisches Bibelverständnis und gegen eine historisch-kritische Auslegung, die in Willkür und Selbstherrlichkeit dem zugrunde liegenden Gotteswort nicht mehr gerecht wird.

Der Kampf für eine vollständige Verkündigung (incl. aller biblischen Themen, die in der heutigen Zeit als störend empfunden werden) und gegen ein verkürztes Evangelium, das in die billige Gnade einmündet.

Der Kampf für ein offensives, freies Bekenntnis unseres Glaubens und gegen ein diplomatisches Hintanstellen von Wahrheiten, die uns von anderen unterscheiden. Ml



Vom Tod zum Leben



Dambar Adhikari wurde in einem Himalaya-Dorf geboren. Da er sich schon als Kind für Fragen der Religion interessierte, begann er im 12. Lebensjahr eine Ausbildung zum Hindu-Priester. „Aber Frieden und Freude fand ich nicht dabei“, sagt er. Mit 16 Jahren verließ er sein Dorf und ging nach Kathmandu. In der Hauptstadt Nepals arbeitete er für eine Import-Export-Firma. Dort lernte er auch einen Hauslehrer kennen, mit dem er sich gern unterhielt – bis er erfuhr, dass er ein Christ ist. Daraufhin sei er dem Lehrer nicht mehr freundlich begegnet, habe ihn beschimpft, abgewiesen und sei ihm konsequent aus dem Weg gegangen. „Zu meiner Verwundung blieb der Mann freundlich und lud mich immer wieder ein“, erzählt der Nepalese. Irgendwann sei er dann tatsächlich auch hingegangen zu einem Treffen der christlichen Untergrundkirche. Und irgendwie sei er auch beeindruckt gewesen, als die acht Menschen im winzigen Wohnraum des Lehrers sangen, predigten und aus der Bibel lasen. Aber so richtig gepackt hatte ihn die Lehre Christi dann doch nicht.

Schließlich ging er zurück in sein Dorf. Weil aber seine Mutter unter Herzrhythmusstörungen litt, kehrte er bald mit der Mutter nach Kathmandu zurück, um sie dort behandeln zu lassen. Täglich fragte die Mutter: „Junge, wann bringst du mich zum Arzt?“ Und immer antwortete er: „Morgen“. Aber das Geld reichte nicht. Eines Nachts sei er nach Hause gekommen, die Mutter habe leblos auf dem Boden gelegen, sei schon kalt gewesen. „Sie war offenbar tot“, sagt Dambar und fügt hinzu: „Ich wollte es aber nicht wahrhaben. Ich hatte sie doch zum Gesundwerden nach Kathmandu gebracht und nicht zum Sterben.“ Bis zum Morgen habe er geklagt, geweint und zu Hindu-Gottheiten gebetet. Weil kein Taxi und kein Bus eine Tote transportiert hätten, packte Dambar seine Mutter schließlich in ein Tragetuch und schleppte sie auf dem Rücken durch die Stadt. Zwei Ärzte in zwei Krankenhäusern suchte er auf. Beide hätten mit ihm geschimpft, die Frau sei tot, was er denn wolle, und er solle sich mit ihr davonscheren, sagt er.

In seiner Not erinnerte er sich an die christliche Gruppe um den Hauslehrer. „Dort angekommen, habe ich ihn und seine Freunde angefleht, für meine Mutter zu beten, und ich habe es auch getan und mein Leben in die Hände von Jesus gegeben. Nach etwa fünf Minuten hat meine Mutter ihre Augen wieder geöffnet. 16 Stunden zuvor hatte ich sie tot aufgefunden“, erzählt Dambar in ruhigem Ton, aber mit leuchtenden Augen. Wie verrückt habe er damals Freudensprünge gemacht. „**Da war meine Frage nach dem wahren Gott beantwortet**“, erinnert er sich und strahlt. Nicht nur er und seine Mutter seien so Christen geworden, sondern fast alle seine Verwandten.

Da christliche Missionsarbeit in Nepal unter Strafe steht, musste er fliehen und kam über Bahrain am 1. Dezember 1990 nach Deutschland, wo er in Bad Kreuznach zunächst als Prediger tätig war. Später zog er nach Wanne-Eickel um, wo er zusammen mit seiner Frau in der Evangelischen Stadtmission mitarbeitete. Von hier aus betreute er auch viele seiner nepalesischen Landsleute in Deutschland und in anderen europäischen Ländern.

Nach einem Bericht der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung vom 26.12.2011